



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Bilder aus dem westlichen Mitteldeutschland

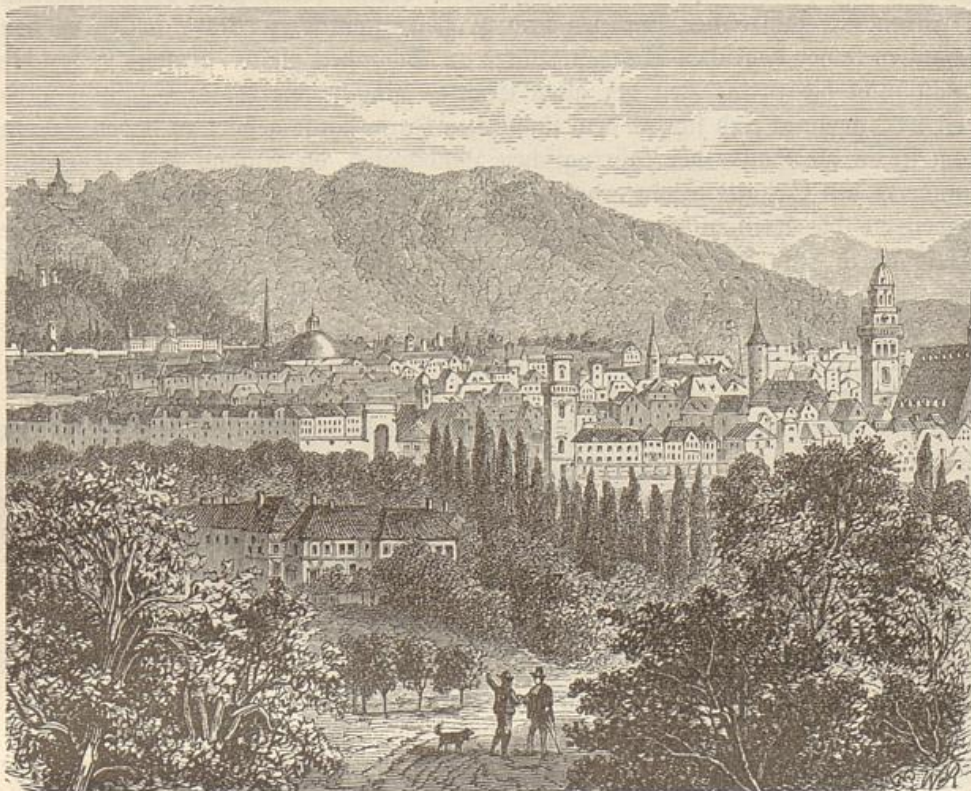
Richter, Julius Wilhelm Otto

Leipzig [u.a.], 1883

Kassel und Wilhelmshöhe.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30013

Nach dem Untergange des Erzbistums Mainz war auf Landgraf Wilhelm von Hessen-Kassel als ältesten Lehnsträger die Kurwürde übergegangen. Als der gefürchtete Korsie die deutschen Fürsten des Westens zur Huldigung gen Mainz entbot, wagte der Kurfürst von Hessen-Kassel, vom „General Bonaparte“, wie er ihn bloß nannte, fern zu bleiben. Da suchte ihn Napoleon für den Preis des Paderbornischen und des Eichsfeldes sowie der Verleihung des Titels „König der Schatten“ zum Beitritt in den Rheinbund zu gewinnen. Doch der Kurfürst hielt zu der von Preußen eingeleiteten Neutralitätspolitik.



Kassel.

Wiewohl Napoleon diese feierlichst anerkannt hatte, ward Hessen-Kassel treulos überfallen und des Korsen Bruder Hieronymus (Jerôme) als Schattenkönig der Schatten oder, wie er ihn nannte, „König von Westfalen“ eingesetzt.

Hessen-Kassel büßte im Jahre 1866 seine Selbständigkeit ein und ward ein Teil der preussischen Provinz Hessen-Nassau.

Kassel und die Wilhelmshöhe. „Mitten in einem weiten, rings von einem Kranze von Bergen umrahmten Thale liegt die alte Hauptstadt des Hessenlandes, Kassel, die ehemalige Residenzstadt des Kurfürstentums, jetzt Sitz des Oberpräsidiums der Provinz Hessen-Nassau und des Generalkommandos des XI. preussischen Armeekorps, sowie ein wichtiger Eisenbahnnotenpunkt. Sie wird durch den schiffbaren Fuldastrom, der gleich einem Silberbande das Thal durchschlingt, in zwei ungleiche Hälften geteilt.“ Am rechten Ufer liegt die kleine

Unterneustadt, am linken die größere Oberneustadt und die Altstadt. Früher eine wegen ihrer Stille bekannte kleinfürstliche Residenz, ist Kassel seit 1866 mehr und mehr ein lebhafter Handels- und Industrieplatz mit vielen Maschinenfabriken und Webereien geworden, und seine Einwohnerzahl ist von ungefähr 35 000 bis zu 58 314 Einwohnern gestiegen. Diesen Umschwung gewahrt man schon sogleich beim Verlassen des Bahnhofes in den neuen großen Straßen. Kassels anmutige Lage in einem gartenähnlichen Thale mit seinen Glanzpunkten der Wilhelmshöhe und Augustenruhe, dem dichtschtigen Auegarten mit seinen Teichen und seinem Kranz von Anlagen und Villen, sowie seine breiten schönen Straßen mit zahlreichen Palästen und großen öffentlichen Plätze stellen es den schönsten seiner deutschen Schwesterstädte an Schönheit gleich. Kassels Geschichte reicht nicht bis in die Zeit der alten Chatten hinaus; die Stadt Chasalla wird erst 913 genannt und scheint dem sächsischen Kaiserhause gehört zu haben. Dann kam sie in die Hände der thüringischen Landgrafen, die Anfang des 13. Jahrhunderts den Ort zur Stadt erhoben. Heinrich, der erste Landgraf von Hessen, erweiterte die Altstadt durch die Neustadt am linken Ufer und verband beide Teile durch eine Brücke. Noch bedeutender ward die Stadt durch Landgraf Heinrich II. vergrößert, der landeinwärts von der Altstadt eine neue Stadt mit der St. Martinskirche anlegte. Doch die große, ganz Europa verheerende Pest brachte (1330) 3000 Einwohner der neu aufgeblühten Stadt ins Grab. Als Landgraf Hermann während seiner Fehde mit den „Sternenbändlern“ drückende Besteuerungen ausgeschrieben hatte, erhoben sich die niederhessischen Städte, Kassel an der Spitze, energisch dagegen (1378) und brachten den Landesherren in einen langwierigen Krieg mit seinen eigenen Unterthanen, welcher 1385 am heftigsten tobte. Viele des Landes Verwiesene hatten Schutz in den Nachbarländern, besonders in Thüringen, gefunden. Damals zog ein vereinigttes Heer unter Herzog Otto von Braunschweig mit den Bischöfen von Osnabrück und Münster, dem Grafen von der Mark u. a., ferner ein thüringisches Heer des dortigen Landgrafen, und vom Rheine her das Aufgebot der Erzbischöfe von Mainz, Köln und Trier vor Kassel, um es zu stürmen.

Wie die Landgräfin Margarethe durch ihr mutiges Benehmen den Landgrafen von Thüringen zum Abzug bewog, haben wir bereits erwähnt. Infolge dessen ward die Belagerung aufgehoben.

Der neu abgeschlossene Friede und Waffenstillstand war nur von kurzer Dauer; Kassel wurde in der Folge noch zweimal mit hundertpfündigen Steinen und Feuerpfeilen beschossen. Erst 1389 kam ein Friede zustande; aber Landgraf Hermann kannte keine Schonung, er ließ drei der Verwiesenen, die sich gestellt hatten, hinrichten. Milder war sein Sohn Ludwig, welcher den Städten ihre alten Privilegien zurückgab. Im 16. Jahrhundert trat Kassel zur Reformation über; im Dreißigjährigen Kriege bot es vielen ein Asyl, vielen auch ein Grab: im Jahre 1637 allein starben 1440 Sieche.

Landgraf Karl schuf große Bauten und Verschönerungen: ihm verdankt der Auegarten mit dem Drangerieschloß sein Dasein, ferner der kolossale Bau des Karlsberges mit seinem weit emporragenden Herkules, den man mit den ägyptischen Pyramiden verglichen hat. Durch die Aufnahme flüchtiger Hugenotten hob er den Wohlstand der Oberneustadt und begründete das freundliche Karlsruhen an dem Einfluß der Diemel in die Weser.

Im Siebenjährigen Kriege fiel Kassel widerstandslos in die Hände der Franzosen (1757); danach wechselte es mehrmals den Besitzer und hielt zwölf schwere Belagerungen aus. Unter Friedrich II. (1762) hob sich Kassel wieder: die Befestigungen verschwanden und der geräumige Friedrichsplatz und der Königsplatz wurden geschaffen. Unter den zahlreichen Neubauten verdient besonders das Museum genannt zu werden. In der Mitte des Friedrichsplatzes steht das Standbild Friedrichs II. Leider wird sein Name mit dem Vorwurf gebrandmarkt, daß er 1770—1784 für 22 Mill. Thaler 12 000 Landeskinder nach Amerika an die Engländer verkauft und gewaltsame Werbungen, das sogen. Pressen, nicht gescheut habe, wovon bekanntlich der Dichter Seume so Trauriges erzählt.



Der alte Friedhof zu Kassel.

Von diesem schweren Vorwurfe suchen einige neuere Spezialforschungen, wie die v. Pfisters, den Landgrafen Friedrich II. zu reinigen. Nur mit Widerstreben habe sich dieser einer Verpflichtung, die vertragsmäßig infolge eines Schutz- und Trugbündnisses aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges zwischen England und Niederhessen bestand, fügen müssen, hessische Truppen gegen den nordamerikanischen Freiheitskampf zu stellen. Die englischen Subsidien hierfür kamen nur dem Lande zu gute, in des Landgrafen Schatulle floß kein Pfennig. Auch das gewaltsame Pressen stellt v. Pfister für Hessen in Abrede; im Gegenteil, es existirten strenge Verordnungen gegen etwaige Vergewaltigung. Daß die Anlagen von Wilhelmshöhe aus solchem Sündengelde durch Menschen-schacher hergestellt seien, ist sicherlich unwahr; denn sie sind erwiesenermaßen

viel älter als der nordamerikanische Krieg. Dies zur Abwehr gegen fortwährend kolportirte Verdächtigungen! Erst durch Wilhelm IX. ward die Wilhelmshöhe zu einem der schönsten Gärten Europas erhoben.

Im Jahre 1806 ward auch das kleine Hessen eine Beute des gewaltigen länderverschlingenden französischen Drachen; es ward Provinz eines neugegründeten Königreichs Westfalen. In Kassel stand der Thron des neuen Herrschers; sieben Jahre dominirten dort französische Sprache und Sitte, sieben Jahre lang herrschte dort der schwelgerische Luxus eines sardanapalischen Hofes. Das Land ward ausgesaugt, doch in der Hauptstadt war Überfluß und Verschwendung. Da übertönten plötzlich die Donner der Völkerschlacht die rauschenden Klänge der Bacchanalien, und von dem gewaltigen Erbeben sank der morsche Thron Jerômes in Trümmer. Der greise Fürst Hessens kehrte zurück und wollte auf den Ruinen der Fremdherrschaft die Stammburg seines Hauses, die Rattenburg, wieder erbauen. Der großartige Bau gelangte nur zu geringer Höhe über dem Fundamente: da versiegten die Gelder. Er stand nun als Ruine, bis in neuester Zeit Preußen das Mauerwerk auseinanderbrechen und daraus die neue Gemäldegalerie auführen ließ. An der Stelle der Rattenburg aber steht der neue Justizpalast. Seitdem hat Kassel noch mancherlei Schicksale erduldet in den dreißiger Jahren und in den Verfassungskämpfen seit 1848.

kehren wir in das Innere der Stadt selbst zurück, so lenkt vor allem der mit einer vierfachen Lindenreihe bepflanzte Ständeplatz, wo das 1836 erbaute Ständehaus und das neue Kunsthaus liegen, unsere Aufmerksamkeit auf sich; ferner auf dem Friedrichsplatz das kurfürstliche Palais, das Museum, die Kriegsschule, die katholische Kirche und das Hoftheater. Neben letzterem ist seit kurzem ein Standbild des Komponisten Louis Spohr errichtet worden, der 1822—1859 Kapellmeister am Hoftheater war. Die Südseite des Friedrichsplatzes endigt mit dem Auethor, unter Friedrich II. erbaut, wo zur Erinnerung an die glorreichen Jahre 1870 und 1871 zwei Bronzereliefs: Abschied und Rückkehr der Krieger, von einem mächtigen Siegesadler gekrönt, angebracht sind. Von da eröffnet sich ein herrlicher Blick über den Auegarten, das Fuldathal und auf eine reizende ferne Gebirgskette, aus der links der Meisner sich hervorhebt. Vom untern Friedrichsplatz sieht man den großartigen neuen Justizpalast.

In dem 1769—1779 vom Landgraf Friedrich II. erbauten Museum Fridericianum sind die Ende des 16. Jahrhunderts von den hessischen Fürsten angelegten und im 18. Jahrhundert noch erweiterten Sammlungen von Kunstwerken, Münzen, antiken Skulpturen, naturhistorischen, ethnographischen und historischen Gegenständen nebst einer Sammlung von Gipsabgüssen vereinigt.

Vom Friedrichsplatz aus führt die herrliche Bellevuestraße nach dem einst von König Jerôme bewohnten Schlosse, in dem jetzt zum Teil das General-Kommando, zum Teil die Akademie der bildenden Künste ihren Sitz hat. Am Ende der Straße befindet sich das 1871—1877 nach dem Projekt des Professor v. Dehn-Rotfeller im Renaissancestil aufgeführte Gebäude der Gemäldegalerie; das Hauptgeschoß des langgestreckten Mittelbaues ist durch eine mächtige Loggia und zwei Eckpavillone charakterisirt. Im Erdgeschoß befinden sich eine reiche Sammlung mittelalterlicher Gipsabgüsse und die kunstgewerblichen Gegenstände. Eine Marmortreppe führt zu der von Landgraf Wilhelm VIII. angelegten Gemäldegalerie. Von den wertvollen holländischen und italienischen Bildern

haben leider die Franzosen 1806 viele nach Paris entführt. Von Originalen besitzt die Galerie noch ein Breitbild des Paolo Veronese: „Familie des Darius“, eine Diana von Cranach, eine Madonna von Rubens, einige Porträts van Dyck und mehrere Bilder von Franz Hals, Rembrandt („Jakob segnet Josephs Söhne“ und „Blindung Simsons“) und anderen niederländischen Künstlern. Von vielen, wie von einer Raffaelschen Madonna, ist die Unechtheit nachgewiesen worden.

Am Südwestende der Altstadt liegt der runde Königsplatz, wo die Post und das Ministerialgebäude stehen; derselbe hat ein sechsfaches Echo, das verstümmte, als in westfälischer Zeit Napoleons Statue in die Mitte gesetzt ward, nach dessen Entfernung aber wieder seinen Mund öffnete: „so gut hessisch war selbst das Echo“.



Der Friedrichsplatz in Kassel.

Die bedeutendste Kirche Kassels ist die protestantische St. Martinskirche in gotischem Stil, deren Schiff aus dem 14. und deren Chor aus dem 15. Jahrhundert stammt; 1842 ward sie geschmackvoll restaurirt. Unter den dortigen Grabmälern der hessischen Fürsten von Philipp dem Großmütigen an bis auf Landgraf Wilhelm VIII. ist besonders das Philipps und seiner Gemahlin im Chor an der Stelle des Hochaltars zu erwähnen; es ist von ihrem Sohne Wilhelm IV. aus schwarzem Marmor mit weißen Reliefs und reicher Vergoldung aufgeführt. Ferner das Denkmal des Landgrafen Moritz, 1662 aus buntem Marmor errichtet; gegenüber steht ein Denkmal aus Erzguß mit dem Bilde der Landgräfin Christine.

Eine der herrlichsten Partien in der Umgebung Kassels und einer der liebtesten Spazierplätze der Kasseler ist die nicht weit vom Friedrichsplatz gelegene, östlich von der Fulda begrenzte Aue. Ursprünglich eine Insel am Fuße des Weinberges, ward sie 1568 teilweise von Landgraf Wilhelm IV. in einen Park umgeschaffen und mit einem Lustschloß geziert. Landgraf Moritz brachte die ganze Insel an sich, die nach ihm den Namen Moritz-Aue (insula Mauritiania) erhielt. Während des Dreißigjährigen Krieges aber lag der Park öde und verwahrloht, bis der schöpferische Genius des Landgrafen Karl ihn wieder schöner herstellte und die ganze Insel in einen wahrhaften Lustgarten verwandelte. Er begann zuerst mit dem Bau des Orangerieschlosses (1709), nach dem Plane des Pariser Gartenkünstlers Le Nôtre, und des Marmorbades (1722) im rechten Flügelpavillon unter Leitung des französischen Bildhauers Monnot. Wir erblicken hier unter den Marmorreliefs Scenen aus Ovids Metamorphosen, und unter den Statuen einen Bacchus, Faun, eine tanzende Bacchantin u. a. mit kunstfertiger Hand dargestellt. Nach dem Namen des Gründers führt der ganze Lustpark auch den Namen Karls-Aue. Hier wurden unter Landgraf Friedrich II. die glänzendsten Hoffeste mit Maskenbällen und Fackelzügen gefeiert. Den damals herrschenden steifen holländisch-französischen Geschmack in den Anlagen beseitigte sein Nachfolger Wilhelm I. In ähnlichem Sinne suchte Wilhelm II. den etwas in Verwilderung geratenen Bellevuegarten zu verschönern und den Park des Orangerieschlosses nezugestalten.

Das Orangerieschloß mit seinen künstlichen Krystallgrotten, sprudelnden Springquellen, Statuen und Gemälden erinnerte damals an die bunten Phantasienschlöffer eines Ariost. Prächtige Alleen von Orangenbäumen beschatteten des Schlosses Terrassen und schwängern im Frühling die Luft mit gewürzigen Düften. Am Ende der aus vier Reihen Linden bestehenden Hauptallee liegt ein großes Bassin, dessen Spiegel zahlreiche Schwäne durchziehen und in dessen Mitte eine wahre Feeninsel mit einem von Blumenbeeten und blühenden Sträuchern umrahmten Tempel schwimmt.

In diesem Zaubergarten glaubt man eine jener leuchtenden Visionen verwirklicht, wie sie uns Ernst Schulze in seiner „Bezauberten Rose“ so verführerisch schildert. Am südlichen Ende des Zaubergartens lag auch früher ein Tiergarten; jetzt ist nur noch eine Fasanerie mit allerlei Geflügel zu sehen. Ungefähr in der Mitte der Aue ist ein von Bürgern vielbesuchter Kaffeegarten und nicht weit davon befindet sich als Denkmal „zum Andenken der als Opfer französischer Fremdherrschaft gefallenen hessischen Patrioten“ ein schlummernder Löwe von G. Kaupert, 1874.

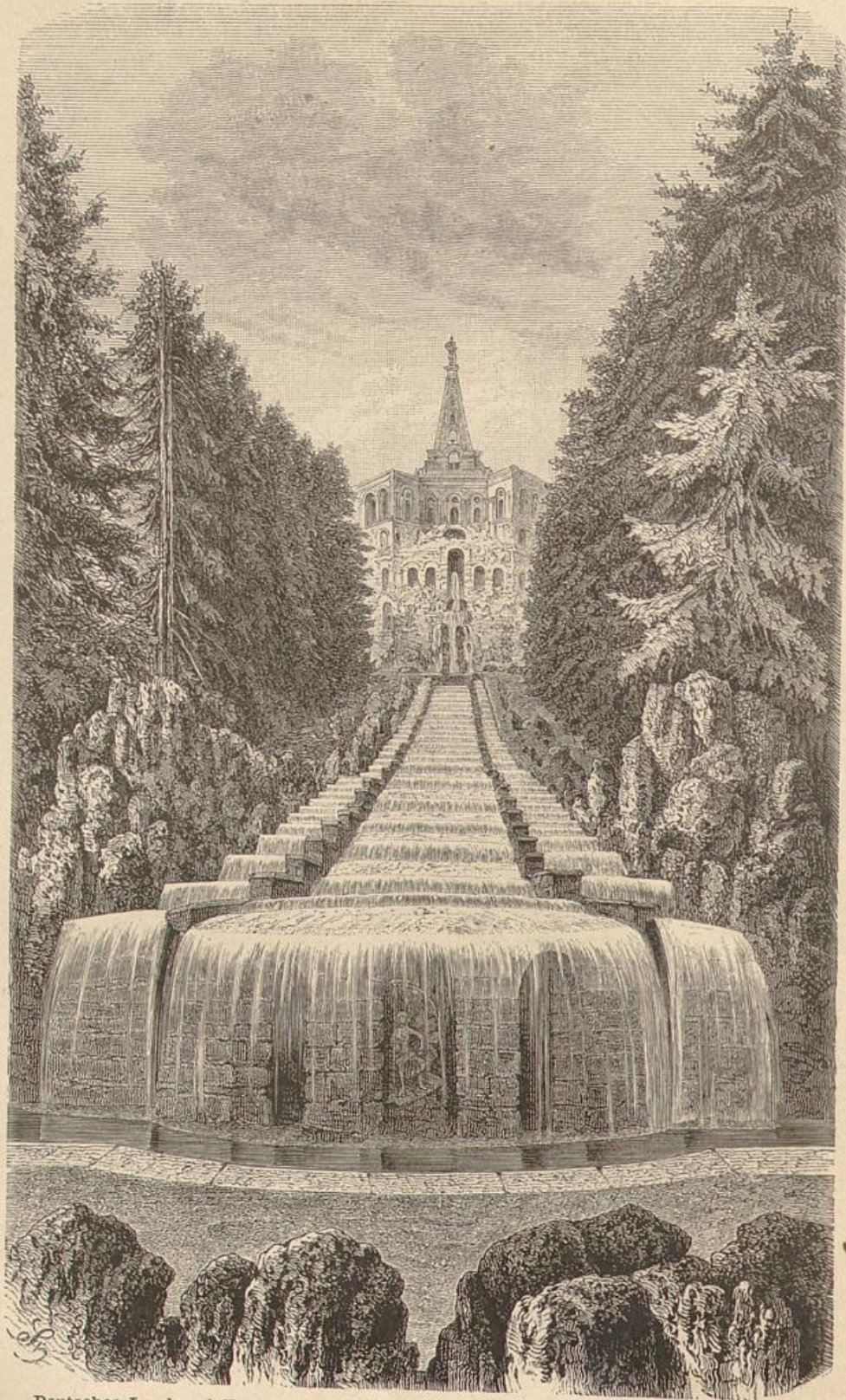
Anfangs war der Besuch des schönen Parks nur den Adligen, den Standespersonen und „reputirlichen“ Bürgern gestattet, dagegen gemeinen Soldaten, Handwerksburschen, Knechten und Mägden, Kindern und Bettlern untersagt. Jetzt ist das Betreten des Gartens nur noch den Hundten und zwar „bei Todesstrafe“ verboten; doch hat der Besuch sehr nachgelassen. Nur noch am ersten Pfingsttage zieht eine wahre Völkerwanderung, einer alten Sitte zufolge, nach der Aue, und im Winter ladet der glatte Eisspiegel der Weiher die Liebhaber des Schlittschuhsports zum Besuche ein.

de=
ge=
ße
en
pte
a)
r=
er
Dr
es
en
r=
nd
tit
er
af
e=
in
te
n

n
r=
n
n
n
n
n

e=
e=
n
t.
n
r
r

i=
t.
i=
n
h
r



Deutsches Land und Volk VI.

Leipzig: Verlag von Otto Spamer.

Die Kaskaden auf Wilhelmshöhe bei Kassel.

Wilhelmshöhe. Größere Anziehung übt die ehemalige, durch ihren prächtigen Hochwald und ihre Wasserkünste ausgezeichnete Sommerresidenz der Kurfürsten, die Wilhelmshöhe, aus, deren Park seinesgleichen in Europa sucht. Hier lag einst das Kloster Weißenstein, dessen Schirmvögte die Grafen von Schauenburg waren (1137). Landgraf Moritz gründete dann 1606 dort sein Moritzheim (Mauritiolum leucopetraeum), ein Schloß mit Lustgarten, Marstall, Jägerei u. s. w., mehrere Teiche und Grotten, unter anderm die Plutosgrotte. Leider zerstörte der Dreißigjährige Krieg, was Moritz' kunstsinige Hand aufgebaut; erst unter seinem Urenkel, dem Landgrafen Karl, „begann der Bau des gewaltigen Riesenschlosses mit seinen hunderten von Säulen und den vom Gebirge herabsteigenden Kaskaden“ (1701). Unter Friedrich II. ward „Weißenstein“ zur Sommerresidenz; er legte außer vielen Grotten und Tempeln das chinesische Dorf Mu-Lang an, sowie die Allee nach Kassel und die große Fontäne. Noch mehr verschönerte die Sommerresidenz Wilhelm IX., welcher den südwestlichen Flügel des jetzigen Schlosses erbaute, dem bald ein gegenüberliegender und die Vollendung des mittleren Hauptgebäudes folgte (1798). Dieses neue Schloß erhielt jetzt den Namen Wilhelmshöhe. Wilhelm IX. erbaute auch die Löwenburg, legte den Steinhöferschen Wasserfall, den Aquädukt, Montcheri u. a. an, wodurch Wilhelmshöhe erst seine jetzige Gestalt erhielt.

Nachdem Kassel (1807) die Residenz des neuen Königreichs Westfalen geworden, nahm auch König Jerome zu Wilhelmshöhe seinen Sitz. Obwohl der Park und das Lustschloß bei der Ankunft des neuen Herrschers im Totenkleide des Winters dalagen, so soll doch der für Schönheit empfängliche Korse mit gekreuzten Armen lange in stummer Bewunderung davor stehen geblieben sein. Er taufte die neue Sommerresidenz um in eine „Napoleonshöhe“; doch er schuf nichts Bleibendes. Vergrößert und verschönert aber ward sie wieder durch Kurfürst Wilhelm II.; er ließ das große Gewächshaus, das Wachthaus, das große Gasthaus, den neuen Wasserfall und vieles andere schaffen. Er vereinigte auch das Hauptgebäude des Schlosses mit seinen Flügeln. „Stolz wie ein Herrscher“ erhebt sich auf einem Plateau 424 P. F. = 105 m*) über dem Spiegel der Fulda das mächtige, in altrömischem Stile aufgeführte Schloß; der äußeren Pracht entspricht der innere Luxus und der Schmuck der Kunst. Die Lage des Schlosses, umrahmt von den üppigsten Blumenbeeten, begrenzt von den imposantesten Baumgruppen, ist eine wahrhaft zauberische. In weiterer Ferne umlagern es die dämmernden Höhen des Gebirges, an denen die Kaskaden herabsteigen; auf lustigem Gipfel ragt das gewaltige Riesenschloß und tiefer links am Gebirgsabhange die malerische Löwenburg. Schroffe Felsblöcke, lachende Seen und reizende Fernsicht in das Fuldathal krönen das Ganze. Südlich vom Schlosse liegt im Walde wie eine „verkörperte Dichtung“ die den Beschauer ins Mittelalter versetzende Löwenburg. Der geniale Baumeister Zuffow scheint sie mehr nach britischen als nach deutschen Mustern erbaut zu haben, und vorzüglich gelang ihm die Darstellung des halben Verfalls. Von den Zinnen hat man eine herrliche Aussicht auf den Harz und Thüringerwald. In dem Gewölbe unter der Burgkapelle befindet sich die Ruhestätte des Kurfürsten Wilhelm I.

*) Kassel liegt in 552 P. F. = 179,3 m Meereshöhe; 424 P. F. höher steht Wilhelmshöhe in 976 P. F. = 284,6 m Meereshöhe; 633 P. F. höher steht der Herkules in 1609 P. F. = 522,7 m Meereshöhe.

Das Großartigste auf Wilhelmshöhe sind ohne Zweifel seine Kaskaden und das über denselben emporragende Riesenschloß. Dieser in Wahrheit gigantische Bau, ein aus drei kühn über einander gestellten Tonnengewölben bestehendes Oktogon, erhebt sich 415 m über der Fulda auf dem Gipfel des Karlsberges (im Volksmunde „Winterkasten“ genannt); das oberste Tonnengewölbe wird von 102 gekuppelten 13,3 m hohen Säulen getragen. Eine Wendeltreppe führt zur Plattform desselben, welche eine 26,3 m hohe Spitzsäule krönt und von der hinwiederum ein 8,87 m hoher farnesischer Herkules („der große Christoph“) aus geschlagenem Kupfer herabschaut. Diese riesige Statue steht auf einem würfelförmigen Piedestal, von dem aus man ins Innere gelangen kann; in der unten 2,5 m im Durchmesser haltenden Keule des Herkules allein haben sechs Personen Platz. Die Aussicht von oben ist entzückend: „wie eine große Karte liegt das Hessenland mit seinen dicht gereihten Bergen vor uns“, ja man erblickt in weiter Ferne den Brocken, den Inselberg, die Wartburg, die Rhön und den Vogelsberg. Am Fuße dieses Felsenpalastes beginnen die Wasserkünste. Zuerst gelangt man nun an das sogenannte Artischockenbassin, eine riesige steinerne Artischocke, aus deren Blättern neun Fontänen emporsteigen; von da kommt man in die Grotte des Flurengottes Pan, dessen siebenröhrige Hirtenflöte durch eine verborgene Wasserorgel weithin ertönt. Dasselbst befinden sich auch die sogenannten Bezirwasser, kleine, nach allen Richtungen hin sich kreuzende Wasserstrahlen. Weiter unten liegt das Bassin des Enceladus, eines unter einem Felsen ruhenden Riesen, welcher aus seinem Munde eine 18 m hohe Fontäne springen läßt, während über ihn 25 m hoch die Wasserfluten von Klippen herabstürzen. Nun sind wir eigentlich erst an den Hauptkaskaden, welche 282,6 m herabsteigen und 13 m breit sind. Sie strömen 6,5 m hoch über die Grotte des Neptun in einem wunderbaren Wasserschleier herab in ein Bassin von 68 m Durchmesser; bequeme Steintreppen, im ganzen 842 Stufen, laufen nebenher.

Das Riesenschloß wie die Kaskaden sind aus großen Felsmassen von Tuffstein erbaut, ein Material, dessen dunkle Farbe dem Ganzen das Aussehen des höchsten Altertums verleiht. Der Schöpfer all dieser großartigen Anlagen war Landgraf Karl, der hierzu keinerlei Kosten und Mühe scheute. Im Jahre 1702 begann er damit, und 1710 beliefen sich schon die Kosten auf über 200 000 Thaler, die aus allen möglichen Klassen zusammengeschossen wurden. Ost ließ der Landgraf über 1000 Stück Rotwild schießen und zu festen Preisen an die Gemeinden verteilen. Im Jahre 1702 mußten täglich 30 Bauern aus den nächsten Ortschaften von morgens 4 bis abends 8 Uhr für $\frac{1}{4}$ Gulden als Tagelöhner arbeiten. Schon 1723 beliefen sich die Reparaturkosten der Pyramide auf 2000 Thaler. Im Siebenjährigen Kriege litten die Werke in Folge von Besatzungen und Gefechten. So verteidigte sich im Oktogon und auf der Plattform ein Häuflein Bergschotten wütend gegen die Franzosen am 22. September 1761. Nach dem Kriege suchte Landgraf Friedrich II. die Schäden möglichst zu heilen. Auch war der Tuffstein sehr der Verwitterung ausgesetzt.

Sehr sehenswert sind zwischen dem Riesenschloß und der Löwenburg die Steinhöferschen Wasserfälle, unter Kurfürst Wilhelm I. von einem rüstigen Greise mit ehrwürdigem Silberhaar, Namens Steinhöfer, angelegt. Über Felsblöcken sausen hier wilde Wasserbäche herab und stürzten sich schäumend von Klippe zu Klippe, „bis sie, gleichsam siedend, den Fuß des Abhangs erreichen“.



Westliche Ansicht.

Steinhöfer wirkte 50 Jahre im Dienste der Verschönerung der Wilhelmshöhe; er starb im dreiundachtzigsten Jahre. Kein Denkmal schmückt sein Grab; hat er sich doch das schönste selbst in den großartigen Wasserfällen geschaffen.

Ein Teil dieser Wassermassen wird zur Speisung der großen Fontäne in Röhren verteilt, ein anderer stürzt wildschäumend in eine Felsenkluft, über die sich eine leichtgeschwungene eiserne Brücke wölbt — die Teufelsbrücke. Von da gelangt man zum Aquädukt, einer aus großen Quadrern von 14 Bogen getragenen, 156 m langen römischen Wasserleitung. Von da stürzt das Wasser „mit wahrhaft erschütternder Gewalt in einen von Felsen zerrissenen Abgrund von 29,3 m Tiefe und gleitet dann weißschäumend in einem felsigen, durch Kaskaden unterbrochenen Bett“ zu dem Bassin vor dem Schlosse.

Am Fuße des Karlsberges liegt, von prächtigem Rasenteppich von 180 m Breite bekränzt, das Bassin, aus welchem die große Fontäne einen 0,3 m starken, 62,7 m hohen Wasserstrahl emporsendet. „Gleich einer Säule von Krystall voll Leben und Regen schwebt er hoch in der blauen Luft. Und wie er nun oben in Millionen Perlen zerstiebt, die, vom Winde getragen, wie feiner Regen über die Landschaft ziehen, und wie jede Perle einen Sonnenstrahl einfängt und in den bunten Farben des Regenbogens schillert und blitzt, wähnt das Auge eine Erscheinung aus der Wunderwelt zu sehen. Aber dem feurigen Jünglinge ähnlich, der, seine Kräfte überschätzend, im eilenden Fluge über die Menschen des Alltagslebens sich emporschwingt, nicht mehr fern vom ersehnten Ziele seine Kräfte verzehrt fühlt und dann, vergeblich gegen das Unabwendbare kämpfend, verzweifelnd und mit der Welt und den Menschen und sich selbst hadernd, wieder in nichts zurückstürzt, ist auch der stolze Strahl nur eine bald wieder verschwindende Erscheinung. Kaum hat er seinen Gipfel erreicht, so beginnt auch schon wieder sein Sinken; immer schwächer wird seine Kraft, immer tiefer neigt sich sein Haupt, bis er endlich wieder, am Ausgange angelangt, nur noch einem kochenden Strudel gleicht.“ —

Zuletzt betrachten wir noch den 1828 vom Kurfürsten Wilhelm II. angelegten und 1850 erneuerten Wasserfall, der 16 m breit und 42 m hoch von einer jähem Bergwand über Felsmassen herabstürzt. Auf der Höhe steht ein Merkurtempel, von dem man eine unvergleichliche Aussicht hat. Sehr schön sind ferner die Anlagen des sogenannten großen Lac an der Straße nach Kassel.

In diesem irdischen Paradiese saß 1871 ein hoher Gefangener: Napoleon III. Wohl hatte hier der letzte gekrönte Napoleon Muße, über seine Vergangenheit nachzudenken. — Hier mochte ihm die rächende Nemesis die Buße für den geopfertem Kaiser in Mexiko, für die 1870 in einen unglücklichen Krieg verlockte französische Nation vorhalten. Und eine Vergeltung der Nemesis war es auch, daß in den Brunnengemächern des Pfalzverwüsters Ludwig XIV. sich nach langem Interregnum endlich wieder ein deutscher Kaiser die Krone aufsetzte, daß ferner in den Räumen, wo der Napoleonide Jérôme mit dem Ausruf: „Immer lustig! Immer lustig!“ seine Orgien feierte, jetzt der letzte dieses Dynastengeschlechtes, dessen Begründer einst der Länder Geißel war, daß in diesen nämlichen Räumen der letzte Napoleonide saß, brütend und grübelnd über die Wahrheit des Satzes:

„Die Weltgeschichte ist das Weltgericht!“